

**Das Abonnement**  
auf dies mit Ausnahme der  
Sontage täglich erscheinende  
Blatt beträgt vierteljährlich  
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,  
für ganz Preußen 1 Thlr.  
24½ Sgr.  
**Bestellungen**  
nehmen alle Postanstalten des  
In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

## Amtliches.

Berlin, 7. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem katholischen Probst Michael Grabinski zu Priment im Kreise Worms und dem bisherigen Oberlehrer an der Realschule zu Erfurt, Professor Dr. Unger, dem Roten Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Ober-Tribunals-Rath Dr. Karl Friedrich von Scholz und Hermannsörr den königlichen Kronen-Ordens zweiter Klasse mit dem Stern, dem Oberst-Lieutenant a. D. v. Blücher zu Berlin den königlichen Kronen-Ordens dritter Klasse und dem Sekonde-Lieutenant im 1. Bataillon (Spandau) 3. Brandenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 20, Polizei-Lieutenant Dehnstedt zu Berlin, den königlichen Kronen-Ordens vierter Klasse zu verleihen; ferner dem Hauptmann von Hartmann im Kriegs-Ministerium die Lautwiss zur Anlegung des von des Fürsten von Waldeck und Pyrmont Durchlaucht ihm verliehenen Militär-Verdienstkreuz zweiter Klasse zu ertheilen.

An der Realschule zu Barmen ist die Aftstellung des Dr. Lorberg als ardentlicher Lehrer genehmigt worden.

Bei der heute fortgesetzten Sitzung der 4. Klasse 125. Königl. Klassentotterie fiel 1 Gewinn 5000 Thlr. auf Nr. 21, 575. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 2407. 47, 797 und 77, 812.

45 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 2396. 3921. 5676. 6030. 8198. 9423. 10,919. 14,763. 12,692. 16,651. 17,969. 22,850. 23,321. 27,489. 32,885. 33,015. 36,120. 36,193. 37,163. 38,807. 39,760. 41,918. 44,339. 50,932. 52,056. 53,684. 54,243. 55,824. 56,970. 58,740. 63,858. 68,203. 69,304. 70,981. 71,445. 71,500. 75,832. 77,705. 77,784. 81,083. 84,148. 84,506. 87,632. 88,421. 88,969. 90,068. 92,717 und 93,005.

45 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1557. 2326. 14,045. 14,804. 15,250. 15,950. 19,459. 21,332. 25,131. 25,235. 26,417. 30,378. 32,953. 36,283. 38,172. 39,779. 41,402. 42,576. 42,973. 43,193. 49,612. 51,044. 51,567. 51,972. 53,127. 59,973. 61,010. 61,525. 61,743. 66,432. 68,046. 68,209. 70,167. 70,244. 76,611. 77,115. 78,210. 81,213. 82,744. 86,337. 86,578. 87,057. 90,511. 92,939 und 94,098.

85 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 3316. 4424. 5467. 7399. 8535. 9558. 11,392. 12,031. 13,610. 14,187. 16,474. 16,879. 17,911. 18,023. 18,221. 18,419. 19,877. 19,945. 20,148. 20,665. 20,861. 21,550. 23,613. 24,112. 26,683. 27,516. 28,017. 28,071. 28,750. 28,966. 29,224. 29,300. 29,697. 32,362. 32,892. 33,379. 33,956. 34,554. 34,679. 35,417. 36,326. 37,419. 40,252. 41,549. 41,603. 42,388. 44,791. 44,842. 45,187. 46,709. 48,448. 49,873. 50,145. 52,794. 52,953. 55,235. 55,507. 56,573. 57,761. 79,745. 60,858. 62,846. 65,763. 66,669. 66,689. 67,548. 71,007. 72,418. 73,951. 74,519. 75,999. 76,135. 79,769. 80,046. 83,045. 83,751. 84,555. 84,805. 85,435. 86,655. 87,621. 89,871. 93,695. 94,588 und 94,817.

Berlin, den 6. Mai 1862.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

## Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Dienstag 6. Mai, Mittags. Das Unterhaus hat in seiner heutigen Sitzung die Budgets des Hofstaates, der Kabinettskanzlei und des Staatsrates nach dem Antrage des Ausschusses, die beiden ersten einstimmig und ohne alle Debatte angenommen.

Hannover, Dienstag 6. Mai, Nachmittags. In Göttingen wurde gestern eine Bürgergesellschaft, in welcher auch Bennisgen anwesend war, von der Polizei aufgelöst. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer verwies der Minister v. Borries, von Bennisgen darüber interpellirt, auf den Beschwerdeweg.

Berlin, 7. Mai. So weit die bisher eingelaufenen Provinztelegramme einen Wahlüberblick gestatten, gehören die Gewählten theils durch Wiederwahl theils durch Neuwahl meist der Fortschrittspartei an. Die katholische Fraktion wie die der Grabowianer hat eingebüßt, die streng Konservativen haben mindestens nicht gewachs. Von den konstitutionellen Kapazitäten fehlen bisher unter anderen Vincke, Simson. Minister v. d. Heydt unterlag in seinem bisherigen Wahlkreise Elbersfeld gegen Alfred Auerswald und Kühne. Von den jehigen Ministern ist bisher keiner gewählt. Von den abgegangenen nur Graf Schwerin.

## Unsere Verfassungskrisis.

Zum Verständniß der gegenwärtigen Lage muß man auf den ersten Ursprung der nun beinahe zweijährigen Wirren zurückgehen. Als Herr v. Bonin das Kriegsministerium leitete, ergab sich zuerst die Nothwendigkeit einer Reorganisation des Heeres. Der Plan des Herrn v. Bonin ist nicht in die Dessenlichkeit gedrungen, weil er durch die Aufstellungen des Herrn v. Roon verdrängt wurde, aber soviel transpirirt denuoch in's Publikum, daß nach ihm das Institut der Landwehr unangetastet bleiben und die Steuerkraft des Landes nicht in dem Maße angestrengt werden sollte, als durch das Roon'sche Projekt. Herr v. Bonin legte sein Portefeuille in die Hand des Herrn v. Roon, und sein Reformplan, der wahrscheinlich weder im Abgeordnetenhaus noch im Hause der Herren auf nennenswerthe Schwierigkeiten gestoßen wäre, fiel der Vergessenheit anheim. Es wurde nun darauf ausgegangen, das Institut der Landwehr zu beseitigen. Und so sehr man auch beslissen war, diese Beseitigung als eine Verjüngung des Instituts darzustellen, regte sich doch im ganzen Volke, das der Leistungen der Landwehr dankbar gedachte, der Argwohn, sie passe nicht mehr in die Pläne des neuen Kriegsministers, und er werde sie eksamotiren. Dies einmal, und dann die geforderte enorme Erhöhung des Militärbudgets brachten den Minister in eine schiefre Stellung zur Volksvertretung. Die andern Minister ließen sich durch ihren jüngern Kollegen fortsetzen und unterstützen dessen Forderungen, die mit solcher Beharrlichkeit festgehalten wurden, als hingegen von Erfüllen und Verlügen das Wohl und Wehe Preußens und Deutschlands ab. Die Opferwilligkeit des Abgeordnetenhauses war damals noch ungeschwächt; denn in den meisten Köpfen lebte die Idee eines durch-

Preußen zu einigenden Deutschlands und einer hierzu gehörigen imposanten Machstellung. Der Augenblick war also zu Budgetbeschlüssen gut gewählt, und wenn im Lebriegen der Reformplan des Herrn v. Roon ungeheilten Beifall gefunden und zum Schlus der Session nicht sich das Weittrauen eingestellt hätte, ob die organisierte preußische Armee wohl wirklich dazu bestimmt sein werde, bei der Entwicklung der deutschen Frage ein Wort mitzureden, so würde die verlangte Sache nicht bloß provisorisch bewilligt worden sein. Mittlerweile ging die Reorganisation ihren Weg — und in der letzten Session stießen über das Endziel derselben Allen die Schuppen von den Augen. Während Herr v. Berstorff nach ausgedrohner Anerkennung des Bundestags in der Kommissionssitzung erklärte ließ, daß die Staatsregierung weder der Form noch dem Inhalt nach mit den Anträgen des Abgeordnetenhauses in der deutschen Frage einverstanden wäre, erklärte Herr v. Roon ebenfalls in der Kommissionssitzung, daß das Ministerium mit der Heeresorganisation stehe und falle und nicht einen Zoll breit von seiner Forderung abweichen könne.

Bei dieser Wendung der Dinge entstand die Frage: wozu die Opfer, wenn jede Aussicht fehlt, daß die Armee irgend eine Rolle zu spielen habe. In der kurfürstlichen Frage hatte sich die Regierung wieder auf den Weg der Unterhandlungen mit Ostreich begeben, sich also die Hände gebunden, es war klar, daß es nirgends mit den Mächten zu einem Brüche kommen würde, und dennoch ward bei der Budgeterhöhung stehen geblieben.

Hier liegt der eigentliche Grund des Hagenschen Antrags. Um das Militärbudget nicht in der verlangten Höhe weiter zu bewilligen, weil durchaus ungenügende Erklärungen in der deutschen Frage vorlagen, bestand das Abgeordnetenhaus auf Spezialisierung des Budgets. Wenn damals Herr v. Roon sich so rasch entschlossen hätte, 2½ Millionen vom Militäretat zu streichen, wie vier Wochen später auf Anregung des Herrn v. d. Heydt, dann wäre die Krise noch abzuwenden gewesen. Aber damals, als es noch Zeit war, nicht das geringste Zugeständniß, und nun — zu spät. Wäre die Militärorganisation vor zwei Jahren nicht aufgetaucht, um so lange Zeit hindurch nicht nur die Tätigkeit des Abgeordnetenhauses zu lämmen, sondern auch das Volk in Aufregung zu erhalten, wir wären nicht nur zu Hause, sondern auch in Deutschland ein gut Stück weiter. Fest haben wir durch die Militärausgabe die für den Hebel der deutschen Einheit ausgegeben wurde, an Terrain verloren, und was auch jetzt noch Unheilverlos daraus folgen möge, Herr v. Roon wird es zunächst zu verantworten haben; denn in seinem Ministerium hat die Verfassungskrisis ihren Ursprung.

## Deutschland.

**Preußen.** [Berlin, 6. Mai. [Graf-Eulenburg; Unterhandlungen mit Brasilien.] Der Graf zu Eulenburg hatte bereits längere Konferenzen mit den Ministern Graf v. Berstorff und v. d. Heydt. — Die Abreise des k. Gesandten für Brasilien, v. Eichmann, ist aufs Neue verschoben worden. Wie es heißt, haben die Unterhandlungen, welche hier mit dem brasilianischen Gesandten, Chevalier d'Arango, in Bezug auf die Entschädigungsfrage der deutschen Kolonisten ic. geführt werden, noch immer kein Ergebnis geliefert.

[Berlin, 6. Mai. [Urteil über die preußische Armee; die neue russische Armeearmierung.] Von Schweizer Seite ist neuerdings über den Eindruck der vorjährigen großen preußischen Manöver am Rheine durch den als Zuschauer dabei gegenwärtigen schweizerischen Oberslieutenant Edmont Favre ein weitläufig motivirtes und ausgeführt Urteil in Druck gegeben worden, daß zwar eigentlich nicht unmittelbar für die Dessenlichkeit bestimmt war, indes durch nicht näher zu bestimmende Umstände dennoch eine ziemlich weite Verbreitung gefunden hat. Man muß nach dem Lesen des kleinen Buchs dem Verfasser desselben zugestehen, daß er seine bittere Pisse so sehr als nur immer möglich mit Lob verzückt hat, allein auch dieses Urteil eines unbedingt kompetenten Beurtheilers lautet doch wieder gegen die meisten preußischen Armee-Einrichtungen, und namentlich ganz entschieden, und hierbei ohne irgend welche Umschweife, gegen die Taktik des preußischen Heeres. Bei einem vereinzelten derartigen Urteil möchte die Sache nicht viel auf sich haben, allein der Umstand, daß in der That keine einzige der fremdländischen Beurtheilungen, welche bisher über die Leistungen der preußischen Armee bei der vorerwähnten Gelegenheit in die Dessenlichkeit gedrungen sind, sich günstig und schlechterdings anerkennend darüber ausgesprochen hat, und daß namentlich alle diese Urtheile, von den ersten flüchtigen Zeitungsnotizen bis zu den letzten ziemlich dickeleibigen Broschüre sich mit aller Entchiedenheit gegen die bei dem preußischen Heere noch gültigen taktischen Grundsätze aussprechen, darf billig denn doch gegen die Zweckmäßigkeit der letzteren einen gegründeten Zweifel erwecken. Soviel steht jedensfalls schon fest, daß durch jene Manöver die preuß. Armee an Bedeutung und Anerkennung dem Auslande gegenüber nicht gewonnen hat. Es könnte das eigentlich sogar auf die Ausführung der neuen Armeearmierung überhaupt angewendet werden, denn namentlich durch den von der Presse geführten Kampf über diesen Gegenstand ist der Nimbus, welcher den preußischen Kriegsnamen noch 1859 im Abglanz früher Thaten umstrahlte, schonungslos abgestrichen worden, und es gibt kaum noch irgend eine Einrichtung des preußischen Heeres, welche während dieses Zeitraums nicht einer bis in die kleinsten Details gehenden Belichtung, und hinter- und nebenher der zerlegendsten Kritik ausgesetzt worden wäre. Namentlich ungünstig scheinen hier von auf das Ausland die unzähligen, beinahe in allen Armeezweigen aufgetauchten Reformvorschläge ge-

**Inserate**  
1½ Sgr. für die fünfgepaßte Zeile oder deren Raum; Reklame in verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an denselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

wirkt zu haben, welche — meist von Sachverständigen und größtentheils gewiß in bester Absicht veröffentlicht — natürlich immer zunächst um den in ihnen enthaltenen Vorwurf Bahn zu brechen, — die alten bestehenden Einrichtungen in ihren Schwächen und allenfalls Widerstände nachweisen mühten und dies nachgerade auch so gründlich und vollständig bewirkten haben, daß beinahe keine einzige preußische Armee-Einrichtung mehr auf ihren Fußes steht. Nebstdem mag aber noch das fremdländische Urteil gegen die preußische Armee dadurch im Vorauß befangen gemacht werden, daß in Preußen die nun einmal adoptierte Umgestaltung der Ausrüstung und äußeren Erscheinung der Truppen mit der Verbesserung der Armee nicht gleichen Schritt gehalten hat, ja sich kaum erst in den ungefahren primitiven Anfangen befindet. In Frankreich ist diese Umgestaltung lange beendet; in England, Ostreich, Italien, Spanien, Dänemark befindet sie sich mit dem angestengtesten Aufwand von Kraft, Zeit und Mitteln in der Ausführung begriffen, und nicht minder sind neuerdings Russland und sogar der so lange todfranke Mann, die Türkei, für ihre Heerwesen in dieselbe Richtung eingetreten; nur bei uns ist hierfür noch kaum eine rechte Anstrengung aufgewendet worden und bleibt bei dem streitigen Stande, den die Dinge jetzt eingenommen haben, dazu auch sicher kaum mehr eine begründete Aussicht vorbereitet. — Was beißig die neue russische Armeearmierung und Uniformänderung betrifft, so sind dem Könige vor etwa vierzehn Tagen hier einige Mann in derselben durch den russischen Militärdienstlichen, Grafen Adlerberg, vorgestellt worden und waren diejenigen, welche nähere Kenntnis davon bekommen, voll von dem Lob der Zweckmäßigkeit der dort eingeführten Neuerungen. Namentlich werden die neuen, den Helm und die bisherigen Tschako's erzeugenden Kopfbedeckungen, welche als kleine und niedrige, aus schwarzem Tuch gesetzte und vollständig weiche Käppi's für ebenso vortheilhaft als billig und sogar elegant bezeichnet. Der Helm ist allerdings das Ausrüstungstück, gegen welches auch bei uns von den Militärs selbst am meisten geeift wird, und zwei Pfund weniger im Gefecht oder auf dem Marsch auf dem Kopfe zu tragen, darf immer schon als ein wünschenswerther Vorzug erscheinen. Nebenbei ersehen diese neuen russischen Kopfbedeckungen aber zugleich auch die bisherigen Feldmützen, und indem sie an und für sich schon sich kaum auf ein Viertel des Preises wie der bisher gebräuchlichen Pickelhauben und etwa ein Drittel der Tschako's stellen, bieten sie damit noch eine anwerlige Ersparung. Ebenso werden die neuen russischen Mäntel gelobt, welche in dem fitzartigen, dazu benutzten Tuche übrigens immer vortrefflich waren, jetzt jedoch außer einem dem Auge gefälligeren und zweckmäßigeren Schnitt noch den Zusatz einer Kapuze von Kameelhaarlich erfahren haben. Auch die durchaus neu konstruierten Tornister, aus denen die Einlage von Pappe ganz entfernt ist, und die deshalb einen vollkommen weichen, sich dem Körper unmittelbar anschließenden Sack bilden, wie die Vertheilung der Munition auf eine kleine und eine große, um den Zeibriemen verschiebbare Tasche, werden als ganz vorzüglich bezeichnet.

Trier, 3. Mai. [Freisprechung.] In heutiger Sitzung königl. Stadtgerichts wurde die Redaktion der Trierischen Zeitung von der Seiten des Staatsbehörde gegen sie erhobene Verachtung, durch Veröffentlichung der Auszüge aus Barnhagen's Tagebuch die Erfurth gegen Se. Maj. den König verlegt zu haben, freigesprochen.

## Großbritannien und Irland.

London, 3. Mai. [Parlament.] In der gefirten Sitzung des Unterhauses lenkte Mr. Magnier die Aufmerksamkeit des Hauses auf die That, daß in jüngster Zeit in Irland mehrere Personen hungernd gestorben seien, und fragt, ob die Regierung die darüber eingelaufenen Berichte vorlegen wolle? Er fordert sie im Namen der Menschlichkeit auf, sich von aller quälischen Pein zu befreien und auf dem kürzesten Wege sich über die wirkliche Lage des Volkes zu unterrichten. Sie könne auf mannigfache Weise, durch Vorschriften, Eisenbahngesellschaften, durch Hafenbauten, Strafenzaussiedlung und Verbarmachung von Ländereien den Hungerleidenden nicht Almosen geben, sondern Bebeschäftigung verschaffen. Mr. Rob. Dawson glaubt, die Not in Irland werde übertrieben. Er verdammt das System der Vorschriften aus Staatsgeldern und sagt, die übeln Folgen der im großen Hungersjahr gemachten Darlehen seien noch jetzt nicht verschwunden. Werst Diction bemerkte darauf, dass komme daher, daß die Verwaltung der Gelder sich damals durch Vergessungslust auszeichnete, und dies sei kein Grund, warum man es nicht mit einem besseren Gütesystem versuchen sollte. Sir Rob. Peel (Staatssekretär für Irland) erklärt die Darstellung Magnires für stark gefärbt. Er glaubt, die katholische Geistlichkeit sei großenteils Schuld an dem irischen Volkschaos gegen das Armengeley, der so weit gehe, daß die Leute oft lieber Hungers sterben als in das Armenarbeitshaus geben wollten. Die irische Regierung habe ihr Möglichstes gethan und thue es noch, um den in einigen entlegenen Bezirken herrschenden teilweise Nothstand, dessen Vorkommen ein nicht bestreiten wolte, abzuheben. Gegen die gewünschten Vorschriften habe die Regierung nichts einzubauen. Major O'Reilly sucht in seiner Jagdfahrt (die den lebhaften Besuch der Länder hat) nachzuweisen, daß der Nothstand auf der Schwesterinsel mehr als alltägliche Dimensionen angenommen habe, und daß es Pflicht der Regierung sei, das Armegeley den Bedürfnissen und Gefühlen des irischen Volkes mehr anzupassen. Sir J. Bowyer sagt, wenn das Ministerium die Irlander so behandelt, wie Victor Emanuel Italiener, dann werde es nicht lange mehr am Ruder sitzen. Mr. Pope Hennessy bemerkte, den Staatssekretär für Irland ausgenommen, hätten alle Sprecher die Existenz der Noth anerkannt. Sir Henry Bruce und Sir G. Grey bemerkten, das irische Glen entprang aus denalen Ursachen und sei nicht so groß wie das, welches in West-Schottland herrsche, und aus letzterer Sogend sei noch keine Klage bis zur Regierung gedrungen.

[Tagesnotizen.] Die "Hampshire Chronicle" freut sich mittheilen zu können, daß Lord Palmerston am vergangenen Freitag einen Ritt von Broadlands bis Littleton bei Winchester gemacht, also eine Strecke von 30 englischen Meilen im Sattel zurückgelegt hat. Es scheint die Landluft zu sein, die dem greisen Staatsmann solche Bewegung möglich macht; in der Luft von London zeigen sich bei ihm die Spuren schweren Gichtleidens. — Bei dem Präsidenten der Armeepflege, dem Lord C. P. Villiers,

war gestern eine zahlreiche Deputation, in deren Mitte sich Cobden mit den meisten Vertretern der Manufakturbüros befand, um die Regierung auf die in den Baumwolldistrikten herrschende Noth ausmerksam zu machen, und auf entsprechende Maßregeln zu dringen. Die Herren kamen übrigens nicht, um eine Staatsunterstützung für die hartbedrängten Distrikte zu beantragen, sondern nur um gewissen Aenderungen in den Besitznissen der Armenhausvorsteher das Wort zu reden. — Der wegen seiner Volksreise bekannte Dr. Jos. Wolff ist auf der Insel Brewers (in Somersetshire) gefährlich erkrankt. — In der Witterung ist heute eine heftige Reaktion eingetreten. Es ist sehr kalt und rauh, wie in den kaltesten Märztagen.

[Die japanischen Gesandten] hatten gestern eine Zusammenkunft mit Carl Russell im auswärtigen Amt. Es war der erste zeremonielle Besuch, und außer dem Staatssekretär des Auswärtigen war niemand als dessen beide Unter-Staatssekretäre, Layard und Hammond, dabei zugegen. Carl Russell teilte den Herren im Laufe der Unterhaltung mit, daß er das Schreiben des Taikun der Königin übergeben habe. Dafür und für die vom auswärtigen Amt getroffenen Anordnungen, damit sie der Gröfzung der Ausstellung beiwohnen könnten, sprachen sie ihren Dank aus. Nach kurzem Aufenthalte fuhren sie nach ihrer Wohnung zurück, auf der, ihrem ausdrücklichen Wunsche folge, ihre Landesflagge aufgezogen wurde: weiße Seide mit einer großen rothen Scheibe, den Aufgang der Sonne vorstellend, in der Mitte. Sie wollen ungefähr einen Monat lang in England verweilen, und werden das Arsenal von Woolwich, das Lager von Aldershot und die bedeutendsten Fabriktäler besuchen. Die für die Königin bestimmten Geschenke und eine Sammlung japanischer Naturprodukte (meist Mineralien) und Industrie-Erzeugnisse werden in der allgemeinen Ausstellung zu sehen sein.

### Frankreich.

Paris, 4. Mai. [Zur italienischen Frage.] Das "Pays" bringt folgende Note: "Seit einigen Tagen sind verschiedene, auf die römische Frage Bezug habende Gerüchte im Umlauf. Wir wollten denselben durch ihre Mittheilung keine größere Bedeutung geben, als sie verdienen, als öffentliches Organ dürfen wir sie aber unseren Lesern nicht vorenthalten. Unter diesen Gerüchten haben besonders zwei an Bestand gewonnen: das erste bezieht sich auf den General Goyon, der aus Rom zurückberufen und zum Senator ernannt werden soll. Nach dem zweiten steht der Prinz Napoleon im Begriff, sich auf der Yacht "Prince Napoleon" in Marseille einzuschiffen, um in Neapel seinen Schwiegervater wegen des glücklichen Ausgangs seiner Reise zu beglückwünschen. Wir beschränken uns auf diese einfache Mittheilung." — Wie man ferner vernimmt, ist Betreffs der römischen Frage noch nichts Bestimmtes beschlossen worden. Die verschiedenen Gerüchte beruhen darauf, daß der Prinz Napoleon beim Kaiser ernsthafte Schritte gethan hat, um diesen zu bestimmen, der italienischen Sache einige Zeichen seiner Sympathie zu geben. Der Brief des Königs Victor Emanuel an den Kaiser, von dem eine Depesche aus Neapel meldet, steht damit in genauestem Zusammenhange.

[Die Presse über Preußen.] Die französische Presse, die sich ungewöhnlich viel mit Preußen beschäftigt, stellt sich einmütig und sogar mit Einschluß der ultramontanen Blätter auf die Seite des Volkes dem Ministerium gegenüber.

### Belgien.

Brüssel, 4. Mai. [Petition; Hungernoth in Gent.] Der Gemeinderath von Antwerpen hat gestern mit allen Stimmen gegen eine die Absendung einer Petition an den König beschlossen, um die Verstörung der beiden inneren Zitadellen der neuen Festungsbauten zu erbitten. — Die Hunger-Krisis der Genter Spinnereiarbeiter ist leider noch immer im Steigen begriffen. 2000 Fr. sind täglich nothwendig, um die arbeitslosen Familien nur ganz eigentlich vom Hungertode zu retten. Die Theilnahme des ganzen Landes giebt sich auf das Thätigste zu erkennen; auch aus der Fremde laufen zahlreiche Spenden ein. So hat z. B. Garibaldi, der Held des Krieges und des Friedens, 100 Fr. zu obigem Zwecke dem Bürgermeister von Brüssel eingeschickt. Im hiesigen Parke hat heute ein Monstrekonzert sämtlicher Militär-Musiker zum Besten jener Märtyrer der Arbeit oder vielmehr der Arbeitslosigkeit stattgefunden, welches nahe an 20,000 Fr. eingebracht hat. (R. Z.)

Brüssel, 6. Mai. [Teleg.]. Nach der "Indépendance

belge" wird der Prinz Napoleon am 10. d. bestimmt nach Neapel gehen. Emil Girardin wird ihn begleiten. — Der "Moniteur belge" meldet, daß König Leopold am vergangenen Sonntage sich einer neuen Operation unterworfen habe und daß heute der Gesundheitszustand minder gut als an den vorhergegangenen Tagen sei.

### Italien.

Turin, 4. Mai. [Das Genueser Freiwilligenkorps] wird, wie die "Italie" meldet, nicht nach Neapel gehen. Die "Cor. Italiennes" spricht sogar von einer bevorstehenden Auflösung des mobilisierten Korps. Auch hätte Menotti Garibaldi das ihm angetragene Oberkommando nicht angenommen.

[Zur Reise des Königs Victor Emanuel.] Das Schauspiel, welches Neapel an dem Ehrentage Victor Emanuels bot, gehört nach dem Urtheil von Augenzeugen zu den großartigsten und schönsten, die unser Zeitalter gesehen hat. Man denke sich den wogenden Golf von Neapel, man denke sich über eine halbe Million Südländer in Bewegung, und rechne die aus der Nähe und Ferne herbeigeströmten Landbewohner und die vielen Fremden, die von Rom, Florenz u. s. w. zum Feste sich eingefunden, hinzu, man ver gegenwärtige sich den Anblick der Stadt, der Balkone mit Fahnen, Teppichen, Blumen, so weit das Auge reicht; weithin am Molo bis hoch oben auf die höchsten Punkte fröhliche Menschen; über 500 Barken, die dem König entgegenfuhren; und nun das Salutieren der englischen Kriegsschiffe und Hafenbatterien; das majestätische Herannahen des italienisch-französischen Geschwaders, dann die Landung und Begrüßung der 400 Personen, Senatoren, Deputirte, Provinzial- und Munizipalräthe, des Offizierkorps der Nationalgarde ic. in dem zu diesem Feste errichteten Pavillon auf der Immaculatella, auf der so malerisch liegenden Landzunge am Eingange zum Handelshafen und Angesichts des Besuchs u. s. w. Abermals während der Illumination spielten auf dem Plebisitz-Platz 450 Musiker die Königs- und die Garibaldi-Hymne. Auf

einer Strecke von drei Kilometern, durch welche der König Victor Emanuel im offenen Wagen einfuhr, war kein Balkon ohne Fahnen, Teppiche und Blumen, kein Fenster ohne jubelnde Menschen. Am 3. Mai war der König in Caserta, wo er eine öffentliche Audienz gab. Auch schenkte er bei dieser Gelegenheit 10,000 Frs., die für milde Gaben bestimmt sind. Nach dem Besuche an Bord des französischen Admiralschiffes "Bretagne", wobei Victor Emanuel von den Salven der ganzen Flotte begrüßt wurde, wohnte er Abends der Soirée beim französischen Konsul bei, zu der sich alle Minister und die Elite der Bevölkerung versammelt hatten. Der neapolitanische Handelsstand hat zur Feier des königlichen Besuches 14,000 Kilogramm Brot unter die Armen verteilt. Am Montage geht der König nach Salerno, die Reise nach Palermo dagegen scheint wieder zweifelhaft, da der Prinz Napoleon erwartet wird und die Abwicklung der römischen Frage seine Anwesenheit in der Nähe nötig macht. — Der Vizekönig von Egypten, dem die königliche Villa Favorita zur Verfügung gestellt worden, hatte eine feierliche Audienz beim Könige. Auch der schwedische und der belgische Gesandte sind am 4. Mai in Neapel eingetroffen.

[Adresse an Victor Emanuel.] Folgende Adresse hat der liberale Theil des Klerus, "der in den Südprovinzen die große Majorität bildet", wie "Opinion Nationale" hinzufügt, an den König von Italien gerichtet: "Der Fortschrittsverein des italienischen Klerus an Victor Emanuel. Heil in Jesu Christo! Der selbe hegt den heißen Wunsch, Ihn als bald mit Garibaldi auf dem Kapitol zu sehen. Benedig frei und ganz Italien vereinigt!"

Rom, 4. Mai. [Rückkehr des Papstes.] Der Papst wollte bekanntlich den ganzen Monat Mai in Villeggiatur zu Porto d'Angio bleiben, wo zu diesem Zwecke grohartige Vorlehrungen getroffen waren. In Folge einer langen Unterredung mit Goyon hat Pius IX. plötzlich seinen Entschluß geändert und ist bereits heute nach Rom zurückgekehrt.

[Ein Projekt zur Lösung der römischen Frage.] Der "R. P. Z." geht "von guter Hand" folgende auffallende Mittheilung zu, die vielleicht eine Erklärung zu der plötzlichen Rückkehr des Papstes nach Rom giebt: "Es ist im Plane, piemontesische Truppen in Rom einzurücken zu lassen; man will den Papst zwingen, eine gemischte französisch-piemontesische Garnison zu akzeptiren. Will der Papst nicht, geht er wirklich nach Benedig, wie er gedroht hat, so wird man eine provisorische Regierung ernennen, den päpstlichen Palast schließen und das italienische Parlament nach Rom

sument sollte deshalb seinen Bedarf im Großen ankaufen, um durch lange Lagerung die minder gute Sorte zu einer wirklich guten Qualität sich veredeln zu lassen. Es beruht diese Veredelung in einer Nachreise der Bohnen, wozu sie alle eine gewisse Zeit nötig haben, so die arabischen wenigstens 3 Jahre, ehe sie ihr beliebtes Aroma erhalten. — Wenn man sich nun die besten Bohnen verschafft hat, so muß man durch richtiges Rösten die vorzüglichsten Eigenschaften erhalten. Im Rösten der Kaffeebohnen versehen es viele Hausfrauen, sie lassen sie viel zu stark brennen, dadurch verlieren sie Aroma und Wohlgeschmack und an denjenigen Bestandtheilen, welche ihnen gerade ihren Werth geben. Nehmen wir drei Grade des Brennens; im 1. Grade wird die Bohne braunrot, nimmt dann 30% an Ausdehnung (Volumen) zu und 15% an Gewicht ab. Im 2. Grade wird sie fastanienbraun, nimmt 45% an Ausdehnung zu und verliert 20% an Gewicht. Im 3. Grade wird sie schwarzbraun, gewinnt 50% an Volumen und verliert 25% an Gewicht. Der Gewichtverlust entsteht dadurch, daß sich Theile verflüchten, die gerade die Ursache des Aroma und des Wohlgeschmacks sind. Das zu starke Rösten verwandelt sie in eine wertlose Kohle, die zwar einen schwarzen Kaffeeauflauf erzeugt, aber ohne alle guten Eigenschaften eines verständig behandelten Kaffee's. Es sollen nämlich durch das Brennen die öhlähnlichen Zellen der Bohnen gesprengt und das aromatische Öl nebst einem braunen Bitterstoff freigesetzt werden, daher das größere Volumen. Den Zweck erreicht man vollständig, wenn man sie nur braunrot werden läßt, sie während des Brennens stark schüttelt und im festverschlossenen Brenner abkühlen läßt.

Um nun die Surrogate und Verfälschungen zu beurtheilen, müssen wir die Bestandtheile kennen, die wir im Kaffee genießen. Ich übergehe die chemische Analyse der Kaffeebohne und führe nur vier Stoffe an, welche dem Kaffee seinen Werth geben, nämlich das Coffein, den Kleber, die Gerbsäure und das flüchtige aromatische Öl. Das Coffein ist ein sehr stickstoffreicher, kristallinischer Stoff,

berufen. Um den Schein so lange als möglich zu wahren, wird man sich bemühen, einen Kardinal an die Spitze dieser projektierten provisorischen Regierung zu bringen; bis jetzt hat man noch kein Mitglied des Kollegiums finden können, was sich zu dieser Rolle bereit erklärt hätte."

[Brigantenwesen.] An der römischen Grenze haben neue Zusammenstöße zwischen Piemontesern und Bourbonisten stattgefunden. Die Franzosen schaffen täglich Gefangene auf die Engelsburg und nach Veroli, sie üben eine strenge Wachsamkeit aus. — Der spanische General Tristán soll sich nicht nach Frankreich zurückgezogen haben, sondern in den Abruzzen befinden und in den Gebirgen der Marche den Piemontesern ein Treffen geliefert haben.

### Spanien.

Madrid, 5. Mai. [Telegr.] Ein spanisches Geschwader wird baldigst in das Stille Meer abgehen. Die Truppen von Kuba sind bereit, die Kranken der Armee in Mexiko zu erheben oder überhaupt diese Armee zu verstärken. Nach Berichten aus Mexiko vom 6. April, welche über die Havanna hier eintrafen, hat der Präsident Juarez die Generale Pinson, Calvez und Negrete erschießen lassen. Die spanische Regierung sendet ein Corps von 4000 Mann zur Reserve nach der Havanna.

### Außland und Polen.

[Truppenkonzentration in Süd-Rußland.] Berichte französischer Blätter aus Süd-Rußland melden, daß das Armeekorps, dessen Hauptquartier Odessa ist, in letzter Zeit bedeutend verstärkt wurde. Es besteht jetzt, ohne die verschiedenen Dragoner-, Ulanen- und Kosakenregimenter, aus nahe an 100,000 Mann. Man nennt es jetzt Sidarmee und es ist dazu bestimmt, den Eventualitäten, welche an der Donau eintreten können, die Stirn zu bieten. Man glaubt, daß General Bessar durch einen der Großfürsten im Kommando dieser Armee ersezt werde.

### Dänemark.

Kopenhagen, 3. Mai. [Eisenbahn.] Die "Berlingske Tidende" enthält die vom Könige der Firma Peto, Brassey et Betts in London unter 1. Mai ertheilte Konzession zur Anlage und Betreibung einer Eisenbahn in Nord-Schleswig, mit dazu gehörigen Seitenbahnen.

### Ukraine.

Belgrad, 22. April. [Exzesse.] Ein in Konstantinopel eingetroffenes Telegramm meldet, daß am Morgen dieses Tages eine Rote von ungefähr 1500 Individuen in die Festung einzudringen versuchte, und nachdem sie zurückgetrieben worden, sich Gewaltthärtigkeiten gegen die türkische Bevölkerung des Festungsrayons zu Schulden kommen ließ. Die serbischen Behörden schritten mit Strenge ein und mehrere der Rädelsführer wurden verhaftet. (Dr. 3.)

### Wahlanglegenheiten.

W Czempin, 6. Mai. Die Angabe in Nr. 104 ds. Ztg., daß die polnischen Wahlmänner mit Hilfe der israelitischen Wähler durchgebracht worden, ist unrichtig. (Die Angabe war aus dem "Dziennik poznań" entnommen. Anm. d. Red.) Im 1. Wahlbezirk, in welchem 3 polnische Wahlmänner gewählt wurden, die in diesem Bezirk gar nicht wahlberechtigt waren, hat auch nicht ein einziger Israelit für sie gestimmt; der Sieg ist nur der grenzenlosen, höchst betrübenden Laiheit der Deutschen zuzuschreiben, denn in der 2. Abtheilung erschienen von 21 Wählern nur 12; dadurch ging der sonst unzweifelhafte Sieg der Deutschen verloren. Im 2. Wahlbezirk haben in der 3. Abtheilung einige Israeliten für den polnischen Kandidaten gestimmt, der auch ohne diese Stimmen gewählt worden wäre; in der 2. Abtheilung haben sie nur mit den Deutschen gestimmt; in der 1. waren sie nicht erschienen. Dieselbe Unrichtigkeit findet sich auch in einer Nummer des "Dzienn. poznań" und ist mit dieser Unwahrheit gleichzeitig ein Dankvotum für die israelitischen Mitbürger verbunden worden.

Kosten, 6. Mai. Die Wahlslacht ist heut geschlagen. In keinem Theile unseres Vaterlandes dürfte wohl der Wahlkampf heißer gewesen sein, als grade in unserer Provinz. Wir beeilen uns, aus dem Wahlbezirk Kosten-Buk, welcher Wahlkörper in Grätz 2 Abgeordnete zu wählen hat, eine kleine Mittheilung zu machen. Die Minorität der Deutschen nutzte der Majorität der Polen unterliegen. Letztere wählten mit 291 Stimmen ihre vom Zentral-Wahlkomitee in Vorschlag gebrachten Kandidaten, nämlich den

dem Kaffee die Eigenschaft als Nährstoff giebt. Von diesem ist aber kaum 1% in der Bohne enthalten. Der Kleber, derselbe Stoff, welcher die Getreidekörner nahrungstrech macht, ist darin zu 13 bis 14 % enthalten, wird aber bei der gewöhnlichen Kaffeebereitung mit dem Bodensaft weggeworfen, doch kann er daraus gelöst werden, wenn man auf eine Portion eine Messerspitze voll gereinigter Soda zusetzt. Die Holländer bewirken dies, indem sie ihren Kaffee aus Mineralwasser bereiten; auch soll Prag seinen berühmten kräftigen Kaffee dem kohlensauren Natron verdanken, das in den dortigen Brunnen enthalten ist. Das flüchtige Öl wird erst durchs Brennen frei und ist zu 13 % in den gerösteten Bohnen enthalten, die Gerbsäure zu 5 %.

Die Verfälschungen des Kaffee's werden weniger mit dem ungebrennt als mit dem gebrennten vorgenommen. Im ungebrennten findet man wohl auch zuweilen künstliche Kaffeebohnen, die von Chon gebildet sind, der eine grünlich-graue oder gelbe Farbe hat; doch ist diese Beträgerei seltener. Die bedeutendsten Beträgereien werden aber mit dem gerösteten und gemahlenen Kaffee und dem Kaffeegetränk geübt, wie dasselbe in den Wirths- und Kaffeehäusern geschnitten wird. In den geordneten deutschen Haushaltungen ist man weniger diesen Beträgereien ausgesetzt, weil diese rohe Bohnen einkaufen und selbst rösten und mahlen. Es gibt aber viele Kaffee-trinker, welche wegen Mangels eines eigenen Haushaltes, wegen Ersparung des Brennmaterials, aus Not oder Gewohnheit den Kaffee sogleich in gebranntem und gemahlenem Zustande einkaufen. In England wird überall nur gemahlener Kaffee verkauft, und aller ist verfälscht, wie die Prüfungen der Sanitätskommissionen tatsächlich erwiesen haben. Im deutschen Kleinhandel dürfte man auch gerechtes Misstrauen gegen alle Sorten gemahlenen Kaffee fassen. Die vorzüglichste und allgemeinsten Verfälschung des Kaffee's ist die mit Eichoriengpulver; ja in den meisten Haushaltungen wird die Hälfte Eichoriengpulver zum Kaffee genommen, und doch ist in diesem von den Bestandtheilen des Kaffee's nichts weiter als ein bitte-

Grafen Adam v. Zoltowski auf Ujazd, und den Kammerherren Grafen v. Cieszkowski auf Wierzenica. Von sämtlichen Wahlmännern waren überhaupt fünf nicht erschienen, darunter drei Polen und zwei Deutsche. Vor dem Wahlgange hatten sich sämtliche polnischen Wahlmänner zu einer kirchlichen Andacht versammelt, wie der Dr. Erzbischof v. Przykusi an allen Wahlorten in seiner Erzdiözese angeordnet hatte. Hier wurde während der kirchlichen Feierlichkeit das bekannte Lied „Boże cos Polskie“ angestimmt und mit Begeisterung gesungen. Das Wahlgefecht verlief in bester Ordnung und Rühe. Nur einige Unzufriedenheit von Seiten der Polen wurde laut, als der Königl. Distriktskommissarius Czamański aus Kielce seine Stimme einem Deutschen abgab. Als Wahlkommissar fungierte der Landrat des Buler Kreises, v. Saher, dessen Haltung bei dem Wahlgange von den Polen rühmlich hervorgehoben wird.

Unser Korrespondent berichtet uns noch aus Grätz: Die Deutschen hatten bei der zweiten Wahl ihre Stimmen nicht mehr abgegeben, da sie bei der bedeutend überwiegenden Zahl Polen doch unterlegen mussten. Während der Wahl wäre es vor dem Gathaus beinahe zu Streitigkeiten zwischen der Polizei und den vor demselben stehenden Leuten gekommen. Es kam nämlich ein hiesiger blinder Leiermann und spielte vor dem Gathause einige Stücke auf seiner Leier. Einige der Umstehenden ließen sich für Geld polnische Nationallieder vorspielen. Die Gendarmen unterhielten dem Leiermann das Spielen der Lieder und verlangten seine Entfernung. Die Bezahlter dagegen verlangten für ihr Geld Musik. Sogleich drängten sich durch den Streit aufmerksam gemacht, eine Menge Neugieriger um den Leiermann und es hätte die Sache gewiß zu unangenehmen Auseinander geführt, wenn nicht der hiesige Bürgermeister dazu gekommen wäre und den Leiermann gezwungen hätte, sich zu entfernen.

Kozmin, 6. Mai. Das Wahlgesetz vom 27. Juni 1850 war ein Akt, durch den die deutsche Partei der Provinz Posen mit geringfügigen Ausnahmen einer universitären Gegnerschaft Preis gegeben ward. Durch dieses Gesetz werden große Massen der Deutschen durch geringe polnische Majoritäten überstimmt und somit zu einer Passivität verurtheilt, wie sie nirgends sich wiederholen kann. Hier kann die politische Parteifähigung sich niemals kundgeben und 150 bis 200 deutsche Wahlmänner gelten nichts. Wählte der Kroatischiner Kreis allein, so wäre die Wahl eines deutschen Abgeordneten gesichert. Mit dem rein polnischen Kreise Plestchen aber zusammengeworfen, unterliegt der Kroatischiner stets den vereinten Anstrengungen der Polen beider Kreise. Beide Kreise hätten 142 deutsche und 295 polnische Wahlmänner gestellt. — Gewählt wurde, wie dies das polnische Zentral-Wahlkomite vorher bestimmt hatte: a) Wladislaus v. Niegolewski auf Mirkowiz, Kreis Kosten, mit 296 Stimmen, b) Marcell v. Zoltowski auf Czacz, Kreis Kosten, mit 293 Stimmen, deutscher Seite ward Graf Schwerin und Rittergutsbesitzer Kennemann auf Klenka aufgestellt, doch bei einer Ueberzahl der polnischen Wahlmänner ohne Erfolg.

S. Bissa, 6. Mai. Ich beeile mich Ihnen das Resultat des hier eben vollzogenen Wahlganges zu geben. Im ersten Wahlgange waren 485 Wahlmänner, die absolute Majorität betrug 243; hier von erhielten Probst Repondel aus Eutins 251 und sein Gegenkandidat Kr. Ger. Rath Woide aus Rawitz 234; es siegte also ersterer mit 8 Stimmen Mehrheit. Im zweiten Wahlgang fielen dem Probst Prusinowski aus Grätz 247 und dem Kandidaten der dritten Partei Dr. Weit in Berlin 238, also 9 Stimmen weniger zu, als dem ersten, zum zweiten Abgeordneten proklamirten Kandidaten. Im dritten Wahlgang waren von 480 Stimmen, 254 dem polnischen Kandidaten Stanislaus Stablewski auf Baliese und 236 Stimmen dem deutschen Kandidaten Kreisrichter v. Puttkammer aus Fraustadt zugefallen. Es ist also ersterer mit 11 Stimmen Mehrheit zum dritten Abgeordneten des Krobener-Fraustädter Wahlkreises gewählt worden.

Aus dem Samterschen Kreise. Zu Abgeordneten für die Kreise Samter und Birnbaum wurden bei der in Birke stattgefundenen Wahl durch ein Kompromiß der Polen und der Wahlmänner der deutschen Fortschrittspartei Dr. Paul Langerhaus aus Berlin und Rittergutsbesitzer v. Lubinski auf Kiaczin gewählt. Ersterer gehört der Fortschrittspartei und letzterer der polnischen Fraktion an. Als Wahlkommissarius fungirte der Landrat des Samterschen Kreises, Freiherr v. Massenbach. Beim ersten Wahlgange war bei 348 Wählern die absolute Majorität 175 und Herr v. Lubinski erhielt 176 Stimmen. Der Kandidat der konservativen

Partei fehlt der Eichorienswurzel jeglicher Wohlgeschmack und die die Nerven angenehm erregende Eigenschaft des Kaffee's, auch nicht einmal ist Kleber darin enthalten, daher geröstete Weizenkörner viel geeigneter zum Surrogat wären als Eichorien. Am meisten wird nun wohl der Kaffee mit Eichorien in den Wirtshäusern verschämt, wo man den gekochten und filtrirten Kaffee portions- oder tassenweise verkauft. Will man die Verschlüsse mit Eichorien prüfen, so darf man nur auf das gemahlene Kaffee-pulver kaltes Wasser gießen. Färbt sich das Wasser gelb oder dunkelbraun und nimmt einen bitteren Geschmack an, so ist Eichorie darin. Hat man gekochten oder filtrirten Kaffee vor sich, den man auf Eichorie prüfen will, so darf man nur Eisenoxydsalz zusetzen; wird die braungelbe Flüssigkeit nur etwas dunkeler, ohne Niederschlag abzufallen, so ist sie reines Eichorienvasser; färbt sie sich aber grün, so ist Kaffee darin und desto mehr, je dunkler die grüne Färbung wird.

Eine andere häufige Verschlüfung des Kaffee's findet mit geröstetem Mehl statt, mit dem Mehl von Weizen, Roggen, Hafer, Bohnen, Erbsen und vorzüglich der billigen Kartoffeln. Dieser Zusatz ist am leichtesten durch das Mikroskop herauszufinden, da diese Samenkörner aus runden Zellen bestehen, die unter einer dichten Hülle eigenthümliche Körperchen, das Stärkemehl, enthalten. Im Allgemeinen aber kann man mit Bestimmtheit auf die Gegenwart einer Mehlsorte im Kaffee-pulver schließen, wenn man dasselbe in kaltes oder heißes Wasser thut, wo das Mehl im Wasser quillt, erwacht und untersinkt, während gemahlene Kaffeebohnenzellen oben schwimmen und kein Wasser einzusaugen.

Die Kaffeeverschlüfung mit Eicheln erkennt man an den sternförmig aufgesprungenen Hülsen des Eichelmehles, an dem eignethümlichen Geruch und an der schwarzen Farbe der Auflösung, zu der man Eisensalz (Eisenbittrit) hinzugesetzt hat.

Partei Herr Landrath v. Greulich erhielt 109 Stimmen und Herr Keibel auf Groß-Münche als Kandidat der liberalen Partei 63 Stimmen. Bei dem zweiten Wahlgange wurden 346 Stimmen abgegeben, also absolute Majorität 174. Dr. Langerhaus erhielt 196, v. Greulich 99, Keibel 50, und Keil (irrtümlich für Keibel) 1 Stimme. Als Kandidat der konservativen Partei war noch Rittergutsbesitzer v. Kalkreuth auf Muchowez aufgestellt, der aber die Kandidatur ablehnte. Von Seiten der Polen waren 146 Wahlmänner, die wiederum als eine einzige Fraktion auftreten, während sich die konservative und liberale Partei zerstört, und konnte in der am Tage vorher abgehaltenen Vorversammlung kein Resultat erzielt werden.

r Wollstein, 6. Mai. Kurz vor Wahlbeginn vereinigte sich die Mehrzahl der deutschen Wahlmänner im hiesigen und Meseriger Kreise und wählten beim ersten Wahlgange den Regierungsrath Dr. Siegert mit 209 und beim zweiten Wahlgange den Oberstaatsanwalt a. D. v. Unruhe-Bomst mit 210 Stimmen von 349. Die Polen vereinigten in beiden Wahlgängen 109 Stimmen auf den Grafen Joseph Mielzynski. Der von den Konservativen aufgestellte Justizrat a. D. v. Sydowski erhielt beim ersten Wahlgang 30 und beim zweiten nur 20 Stimmen. Demnach Wiederwahl!

s Bromberg, 6. Mai. Es hatte sich seit einigen Tagen das Gerücht verbreitet, der dritte der im Bromberg-Wirsitzer Wahlkreise in Vorschlag gebrachten Kandidaten für das Abgeordnetenhaus, Herr v. Saenger auf Grabow, sei nicht so liberal als er scheine, weil er erläutert haben soll, er werde für die Militärvorlage stimmen. In Folge dessen wurde gestern Abend noch in alter Eile eine Vorwahlversammlung per Circular in Rio's Hotel anberaumt, die auch von hiesigen Wahlmännern ziemlich zahlreich besucht war. Als Redner theils für, theils gegen Herrn v. Saenger fungirten namentlich Rechtsanwalt Senff, Kaufmann Lepper, Gerbermeister Buchholz, Kaufmann Breidenbach etc. Man entschied sich schließlich dahin, bei der heutigen Wahl dennoch auf Herrn v. Saenger zu halten und zwar aus dem Grunde, weil bei der Kürze der Zeit etc. ein anderer Kandidat nicht mehr aufgestellt werden könne. — In der gestrigen Magistratsitzung hat das Kollegium, wie ich höre, beschlossen, auf den zweiten Punkt des Senffischen Antrages (s. Nr. 103 ds. Bl.), welcher lautet: „Die Versammlung der Stadtverordneten bedauert, daß sich der Magistrat durch die Seitens der k. Regierung angebrochene Strafe hat bewegen lassen, von dem ersten Beschlusse abzuweichen und den Jagow'schen Erlaß zur Kenntnis seiner Mitglieder etc. zu bringen“, den Stadtverordneten gegenüber näher einzugehen und sein Verfahren als ein durchaus gesetzliches zu motivieren. Der erste Punkt: „Die Versammlung der Stadtverordneten erachtet die Weigerung des Magistrats, den Jagowschen Wahlersatz vom 22. März c. seinen Mitgliedern und den Kommunalbeamten zugestellt, für verfassungsmäßig“, spricht eine Ansicht des Stadtverordnetenkollegiums aus, auf welche der Magistrat es nicht für nötig erachtete, etwas zu erwiedern. Punkt drei des qu. Antrages: „Der Magistrat wird aufgefordert, noch vor dem Wahltag am 6. d. M. seinen Mitgliedern und den Kommunalbeamten, denen der Erlaß zugegangen, zu erklären, daß ihm jede Absicht fern gelegen habe, dadurch die Wahlfreiheit irgendwie zu beschränken“, wurde, wie bereits Hr. Oberbürgermeister v. Soller in der Stadtverordnetenversammlung vom 2. d. M. erklärt, abgelehnt. — Mittelst Extrazug begaben sich heute Morgens um 8 Uhr die Wahlmänner Brombergs und der Umgegend zum Wahlort nach Nakel.

Soeben 7½ Uhr Abends sind die Wahlen hier bekannt geworden. Gewählt sind ohne engere Wahl: Rechtsanwalt Senff, Stadtrath Petersen und Rittergutsbesitzer v. Saenger auf Grabow. Se. Exz. Minister v. Jagow war auch als Kandidat aufgestellt und soll ca. 30 Stimmen erhalten haben. Ein Extrazug hat um 8 Uhr Abends die Wahlmänner Brombergs und Umgegend zurückgebracht.

C Berlin, 6. Mai. In unserer Stadt sind die früheren Vertreter: Stadtgerichtsrath Twisten, Geh. Justizrat Taddel, Stadtrath a. D. Nunge, Regierungsrath Krieger aus Potsdam, Kreisrichter a. D. Schulze-Deltzsch, Seminarirektor a. D. Diestweg, Dr. Lüning und Major a. D. Steinhardt wiedergewählt worden. An Stelle des früheren Vertreters Berlins im 1. Wahlkreis, Geheimrat Kühne, war von der Fortschrittspartei der Obertribunalrath Waldeck als Kandidat aufgestellt worden, da jedoch während der heutigen Wahl, die man dieserhalb absichtlich in die Länge zog, durch den Telegraphen die Nachricht einging, daß der-

### Kleinere Mittheilungen.

\* Berlin. Im Verlage der hiesigen Buchhandlung von R. Schlingmann ist jetzt der dritte Theil des Werkes „Frei bis zur Adria“ von Gustav Nasch unter dem Spezialtitel „Die trauernde Königin der Adria“ ausgegeben worden. In demselben werden die gegenwärtigen Zustände in Venetien seit dem Frieden von Villafranca geschildert. In einem Anhang befindet sich eine Darstellung der gegenwärtigen Bandenwirtschaft in Rom und Neapel, worunter mehrere interessante und wenigstens in Deutschland unbekannte Dokumente, z. B. das Tagebuch des erschossenen Borges, veröffentlicht werden.

\* Wien. Im Hofburgtheater ist ein neues Schauspiel, „Natalie“, nach dem gleichnamigen Roman von M. Kavanagh, von dem Publikum sowohl, wie der Kritik verurtheilt. Es ist eine Gouvernantengeschichte, für höhere Töchterschulen und zum Selbstunterricht, wie der Referent der „Ostd. Post“ sehr bezeichnend schreibt. Fünf gedehnte Akte, die ersten drei langweilig, die beiden letzten lächerlich. Bei der Darstellung leistete auch nur Frau Haizinger Genüge. Frl. Baudius hatte für ihre Aufgabe, die Titelrolle, offenbar kein Interesse gewinnen können, sie war in deren Darstellung matt wie die Aufgabe selbst. Oder wollte die junge talentvolle Künstlerin sich in den Grenzen der Zeichnung halten?

— Man schreibt dem M. f. d. L. d. A. aus Brünn: Auf Antrag unseres Gemeinderates haben die hiesigen städtischen Behörden kürzlich beschlossen, dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg einen jährlichen Beitrag von fünfzig Gulden zu bewilligen. Ist die Summe der Bewilligung auch nicht bedeutend, so haben doch die Motive derselben eine erfreuliche Bedeutung für das deutsche Kulturleben unserer Stadt. In diesen, wahrscheinlich von dem bekannten Reichsratsmitgliede, Dr. Gisela, abgesuchten Motiven heißt es nämlich: „Zu den Aufgaben des Germanischen Nationalmuseums gehört wesentlich auch die Zusammenstellung des Materials für die

selbe mit geringer Majorität in Bielefeld gewählt, so trat sofort für ihn der Rittergutsbesitzer v. Henning aus Plonchoit bei Brok ein, welcher seither im Hause den 4. Marienwerder Wahlbezirk vertreten hatte. Sämtliche Mitglieder der Fortschrittspartei wurden mit einer großen Majorität gewählt, so daß die Kandidaten der anderen Fraktionen: Küne, Stadtrath Dunker, Geheimrath Bode, General v. Brandt ic. sehr in der Minorität blieben.

In Bielefeld ist Obertribunalrath Dr. Waldeck gewählt. Stettin. Hier wurde Prince-Smith mit 207 gegen 17 Stimmen zum Abgeordneten wiedergewählt.

Halle a. S. Hier wurden wiedergewählt: Kommerzienrat Jacob und Pastor Jubel.

Brandenburg. Bei der hier stattgehabten Wahl zum Hause der Abgeordneten sind die früheren Abgeordneten, Kr. Rath Parrisius, der Ober-Regierungsrath v. Diedrichs und der General Stavenhagen mit großer Majorität wiedergewählt worden.

Magdeburg. Erschienen 328 Wahlmänner; wiedergewählt wurden Fabrikbesitzer Herrmann mit 298, Licentiat Krause mit 299 Stimmen.

Wesel. Königl. Kreisrichter Gübelow für den Kreis Rees.

Königsberg i. Pr. Die früheren Abgeordneten Dr. Kosch, Prediger Rupp und Amtmann Papendick sind wiedergewählt, sämtlich Fortschrittmänner.

Nordhausen. Wiedergewählt Fabrikant Saalfeld mit 189 gegen 80 Stimmen.

Marienburg, Elbinger Wahlkreis. Stadtrath Houssle (Fortschritt) mit 215 Stimmen; Rentner Liep (Fortschritt) 189 Stimmen.

Randow-Greiffenhausen. Wiedergewählt Kämmerer Hagen (Fortschritt) gegen Gutsbesitzer Coste.

Schivelbein-Dramburg. Wiedergewählt Kreisrichter Meibaum (Fortschritt) mit 118 Stimmen gegen v. Brockhausen 80 Stimmen.

Trier. Adrian Neverhon (liberal), 241 Stimmen, gegen Landgerichtsrath Müller (klerikal) 104 Stimmen. Peter Schömann (liberal) 234 Stimmen gegen Professor Marx (klerikal) 75 Stimmen.

Ottweiler. Die früheren Abgeordneten für den Wahlkreis Saarbrücken, Ottweiler und St. Wendel, Birckow, Dunker und Sello wurden mit großer Majorität wiedergewählt.

Schweidnitz-Striegau. Gewählt wurden Fabrikbesitzer Niemann, Rittergutsbesitzer v. Richthofen, beide liberal.

Ratibor. Gewählt Landrat v. Selchow und Pfarrer Strzybnay, beide konservativ.

Greifenberg. Wiedergewählt wurden Kreisgerichtsdirektor Nemitz und Bürgermeister Stägemann, beide Grabowianer.

Pilkallen-Nagnit. Wiedergewählt General-Landschaftsrath Höhler, Oberamtmann Heidenreich. Gegenkandidat war der Minister von der Heydt.

In Tilsit sind die früheren Abgeordneten Rechtsanwalt Schwarz und Buchdruckereibesitzer Post, beide Fortschrittmänner, mit ungeheurer Majorität wiedergewählt worden.

In Stolpe wurden wiedergewählt die Konservativen v. Denzin, v. Gottberg, v. Bonin.

Krefeld. Professor v. Sybel (liberal).

Köln. Justizrat Kyll (Fortschritt) und Rentner Nogge, ebenfalls Fortschritt.

In Saaz-Pyritz sind der Gutsbesitzer Schulze-Billerbeck (Konsstitutionell) mit 265 gegen 103 und der Gutsbesitzer Mühlbeck-Wachlin (Fortschritt) mit 258 gegen 104 wieder gewählt.

In Erfurt wurde der Kreisgerichtsrath Bering (liberal) mit 165 gegen 50 Stimmen wiedergewählt.

Im Regierungsbezirk Köslin, Kreis Fürstenhümm, wurden die früheren Abgeordneten Rittergutsbesitzer Freese mit 267 gegen 115 und Kreisrichter Kleemann mit 260 gegen 111 Stimmen wiedergewählt. Beide gehören der Fraktion Grabow an.

Memel. Rechtsanwalt Martini, Landrat Schlick wiedergewählt.

Heiligenbeil-Chlau. Baron Esbeck (Fortschritt), Professor Schubert (Konsstitutionell).

In Wanzeleben wurden wiedergewählt: Bürgermeister Schneider in Kalbe, Immermann und Pieschel.

Geschichte des deutschen Städtewesens, sowie für die Lokalgeschichte der einzelnen Städte, in welcher Richtung dasselbe auch bereitstellende Erfolge aufzuweisen hat und daher auch vertrauensvoll auf Unterstützung von Seite der deutschen Städte rechnen zu können glaubt. Da nun Brünn wegen seines vorwiegend deutschen Charakters zu den deutschen Städten gezählt werden muß, so ist es in dieser Eigenschaft sonach zu einer Unterstützung des von dem Germanischen Nationalmuseum angestrebten Zweckes berufen.“

[Geschichtsverfälschungen durch Gemälde.] Wer in Benedig war und den Dogenpalast besuchte, hat dort wohl auch die historischen Gemälde aus dem Leben Friedrich Barbarossa's gesehen. Aber diese Gemälde stellen zum Theil unhistorische Thatsachen als wahr dar, und die Kunst hat hier die Geschichte offenbar verfälscht. So findet sich dort die Darstellung des Auftritts, wo der Papst Alexander III. dem gedemüthigten Kaiser den Fuß auf den Nacken setzt, obgleich nur soviel sicher ist, daß Friedrich I. am großen Portal der Markuskirche in Benedig bei seiner Aussöhnung mit Alexander III. im Jahre 1177 diesem den Fuß küßte, der Papst hierauf den Kaiser umarmte und an den Altar führte. Alles Andere ist späterer Zusatz, wozu vielleicht jenes Gemälde selbst die Veranlassung gegeben hat, und woraus es auch zu erklären ist, daß man Fremden noch im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts die Stelle des Fußbodens der Markuskirche hat zeigen können, wo angeblich der Papst dem Kaiser im Angesichte des Volks den Fuß auf den Nacken gesetzt habe, zum öffentlichen Zeichen der bußfertigen Rückkehr des Kaisers in die Gewalt der Kirche. Ebenso ist es mit einem anderen Bilde im Dogenpalaste, auf dem der Sohn Barbarossa's von den Venezianern gefangen genommen wird, obgleich auch diese Thatsache keinen geschichtlichen Grund hat. Mögen die Gründe und die Zwecke dieser Verfälschungen sein, welche sie wollen: sie erinnern an das Wort des römischen Dichters: Quidquid Graecia mendax audet in historia.

In Elegniß wurde neben Ahmann General von Pfuhl wiedergewählt; in Breslau-Neumarkt Kreisgerichtsrath Wachtel, Gutsbesitzer von Gablenz (Beide konstitutionell) wiedergewählt; in Tost-Gleiwitz wurde Landrat v. Straßwitz (konservativ) gewählt.

Lapianu. Professor John, Direktor Latz.

Eisleben. Professor Gieseit.

Stendal. Wiedergewählt Schulz und Hauke.

Torgau. Wiedergewählt Grobe und Stephan.

Neuhaldensleben. Wiedergewählt Holzke und Jordan.

Gardelen. Wiedergewählt Lene und Parisius.

Dels. Kreisrichter v. Rosenberg-Lipinsky und Kleinwächter wiedergewählt.

In Duisburg wurden ebenfalls die bisherigen Abgeordneten Kreisgerichtsrath Westermann, Kaufmann Waldfhausen und Fabrikant Coupienne mit überwältigender Majorität wiedergewählt; Ersterer gehört der Fraktion Bockum-Dolfs, die beiden Andern der Fortschrittspartei an.

In Danzig wurden die früheren Abgeordneten Behrend, Röppel und Kalau von dem Hofe, sämtlich der Fortschrittspartei angehörig, wiedergewählt.

In Kulmsee sind die früheren Abgeordneten Fabrikant Weese und Kreisrichter Chomsee gewählt.

In Marienwerder sind die früheren Abgeordneten John und Niebold wiedergewählt worden.

In Neustadt-Karthaus sind v. Tokarski und Olszewski, beides Polen, gewählt.

Breslau. Gewählt neben Kirchmann, Justizrat Marx Simon, Kreisrichter Pflicker, beide der Fortschrittspartei angehören.

Stralsund. Gewählt frühere Abgeordnete v. Kathen (liberal), neugewählt Kreisrichter Nassow (Fortschritt).

## Provinzielles.

Kreiswen, 6. Mai. [Selbstmord; Kirchliches; kleine Notizen.] Die Frau des Vorwerksbesitzers B. in Zierka hatte sich vor etwa acht Tagen an den Händen und Füßen die Ader aufgeschnitten und auf diese Weise ihrem Körper wohl mehr als 12 Stunden beigebracht, um ihrem Leben ein Ende zu machen. In Folge des ungeheuren Blutverlustes konnte der gewünschte Tod nicht ausbleiben, da auch die schnell genug nachgeschüttete ärztliche Hilfe das Uebel zu heben nicht vermochte. Die B. war 60 Jahre alt und soll in einem Anfall von Geisteserrüttung dem selbst gesuchten Tode in die Arme sich geworfen haben. — Am 4. d. M. wurde in der benachbarten Parochie Rothdorf das Kirchweihfest gefeiert. Zu dergleichen außergewöhnlichen kirchlichen Feierlichkeiten findet sich hier auch gewöhnlich der polnische Groszadler aus der Umgegend immer recht zahlreich ein, was auch diesmal der Fall war. Das Hochamt zelebrierte der Probst Kužnial, Vorsteher der Philippiner-Kongregation zu Görlitz; die Festpredigt hielt der Jesuitenpater Graf Wieselski aus Schrimm. Es macht auf das Gemüth eines Fremden einen erhebenden Eindruck, wenn man, wie hier, Arm und Reich von einem ungeheuerlichen religiösen Geiste durchdrungen sieht, der in beispielvoller äußerlicher Pröniglichkeit würdigen Ausdruck findet und jegliche Standesrücksichten in den Hintergrund drängt. Wie einsturzreich ein patriarchalischer Verhältniß zwischen Gutsherrschaft und Untergebenen auf das moralische Leben des Letzteren wirkt, dafür liefern die zur Herrschaft Rothdorf gehörigen Beispiele einen erfreulichen Belag. Das Innere der Kirche zu R. ist vor einem Jahre zierlich renovirt worden. Die Kosten zu diesem Zwecke, im Betrage von gegen 600 Thlr., sind größtentheils durch den Herrn v. Chlawowski auf R. gedeckt worden. Auffallend aber bleibt es, daß die Ortschule, deren Räumlichkeiten in seiner Beziehung ihrem Zwecke — sowohl als Unterrichtsanstalt, wie auch als Wohnung für eine Lehrerfamilie — entsprechen, der Aufmerksamkeit des intelligenten Besitzers bis jetzt noch entgehen konnte. Es gibt überhaupt wenig rühmliche Ausnahmen, daß der polnische Gutsherr für die Verbesserung der Schulverhältnisse aus freiem Antriebe etwas thut; er ist ganz der guten Sache feind, wenn es sich um größere Summen, oder gar darum handelt, zur Hebung der oft noch drückenden materiellen Verhältnisse des Lehrers, es sei, in welcher Weise es wolle, etwas beizutragen, während der deutsche Gutsbesitzer nicht nur der Schule, sondern auch dem Lehrer gern hilfsreich im Stillen entgegenkommt, und weder vom nationalen, noch vom religiösen Bekanntschaft die Neuherzung seines Wohlwollens für die gute Sache abhängt macht. Nebst vielen anderen Freunden des Schulwesens und des Lehrers wollen wir hier nur des Rittergutsbesitzers v. B. auf Wojsnowice gedenken. — Der Stand der Saatfelder ist als ein ganz befriedigender zu bezeichnen. Der Weizen ist auf manchen Besitzungen so üppig in der Vegetation vorgeschritten, daß derselbe mit der Senge dicht an der Erde abgemäht werden muß, um der Fäulnis vorzubeugen. Der Roggen zeigt theilweise schon die ausgebildete Ähre; der Raps steht in voller Blüthe, aus welcher Tausende von Bienen den Honigkroß aussammeln und nach Hause tragen. Die Sommergräser sind gut aufgegangen, bedürfen aber eines baldigen Regens, um gut fortzukommen. Auf den Erbsenfeldern bemerkt man kleine Würmer, die durch ihren Fraß der jungen Pflanze sehr nachtheitig werden; die anhaltend trockne Witterung begünstigt diesen Nebelstand. — Das Wollgeschäft bietet den Spedulanen schon ein offenes Feld. Agenten auswärtiger größerer Häuser, einheimische Unterhändler und Mäller bemühen sich, so viel, wie nur möglich, Geschäfte abzuschließen. Daz bei dieser lebhaften Nachfrage die Schafwüchter ihre Gebote darnach einzurichten wissen und auch recht befriedigende Preise erzielen, das versteht sich von selbst. Man geht pro Zentner Wolle derselben Qualität mehr als im vorigen Jahre.

Aus dem Kreise Krotoschin, 6. Mai. [Gütersubsta- tions- und Verpachtungen.] Am 9. April wurde das auf 52,013 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf. abgeschätzte Rittergut Brokowo und am 10. April c. das auf 56,640 Thlr. 21 Sgr. 7 Pf. abgeschätzte Rittergut Skalon nebst dem Vorwerke Serafinow subhaftirt. Beide Güter hat der Major v. Studnig in Görlich gekauft und zwar feste für 41,300 Thlr., dieses für 39,200 Thlr. Beide Güter wurden 1856 für 160,000 Thlr. von dem Oberamtmann Barthels gekauft und wenn man berücksichtigt, daß dieser gegen 40,000 Thlr. auf die bessere Bewirtschaftung der Güter aufgewendet hat, so kann man daraus einen Schluss auf die zuviel gezahlte Summe machen. — Gestern wurde das Gut Gorecik abgeschätz auf 56,879 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf., subhaftirt. Es ist von einem Herrn Bunk, Bruder des Schrimmer Landrats, für 66,126 Thlr. erstanden worden. — Am 15. Mai d. J. wird das auf 100,068 Thlr. 29 Sgr. 8 Pf. abgeschätzte Rittergut Zimnowoda nebst dem Vorwerk Glogomin subhaftirt. Ein gleiches Schätz steht dem auf 59,618 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Rittergute Hundsfeld am 28. d. bevor, und am 3. November c. steht dieses Schätz das Rittergut Eu- tynia, welches auf 52,031 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. abgeschätz ist. Von den im vergangenen Jahre verlaufenen Gütern haben erstanden das am 15. Juli pr. subhaftirt und auf 82,468 Thlr. 5 Sgr. 11 Pf. taxierte Rittergut Drala Dr. Steinloß in Góra und das am 7. Sept. pr. verlaufte Rittergut Galewo, welches auf 44,624 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf. abgeschätz war, Herr v. Potulicki auf Leszony bei Koszyn. Im Monat April c. wurde das Rittergut Gajnysad bei Koźmin an einen Herrn v. Bokowicki aus freier Hand verkauft. Die Übergabe ist indeß noch nicht erfolgt, angeblich aus dem Grunde, daß die Genehmigung des vorwirtschaftlichen Gerichts noch nicht ertheilt ist. — Von der Herrschaft Baszkow sind die Vorwerke Pierzyce und Martinin an den Gutsbesitzer Schuhmacher aus Borkowo verpachtet worden.

Aus Breslau, 6. Mai. [Chausseee- und Brückenbau.] Der Landrat unseres Kreises, Freiherr v. Massenbach, nimmt an der gedieghaften Entwicklung unserer gewerblichen Interessen einen recht erfreulichen und thätigen Anteil. Sehr häufig besucht er die Städte und Ortschaften des Kreises, um überall rüstig einzuschreiten, wo eine helfende Hand Noth thut, und dürfen wir unter diesen glücklichen Aufzügen mit Recht die Hoffnung hegen, daß unserm bisher so vernachlässigten Kreise fortan manche Vortheile gewahrt werden dürften. Vor bereits länger als zehn Jahren war der Chausseebau zwis-

chen Samter und Obrzycko beschlossen; jedoch scheiterte dies Projekt an der Mächtigkeitsfähigkeit unserer Kreistände. Herr v. Massenbach hat aber in neuester Zeit diese Angelegenheit wieder in Angriff genommen, und uns wenigstens eine Lebhaftigkeit in Aussicht gestellt, was jedenfalls schon einen großen Gewinn für die davon berührten Ortschaften ergiebt, wenn diese die zu jeder Jahreszeit ungünstigen Wege in Betracht zieht. — Das Projekt des Brückenbaues in Obrzycko scheint leider an dem Widerstand des Grafen Herrn v. Raczyński zu scheitern, der durch die Bemühung unseres Herrn Landrats allerdings 6000 Thlr. zu diesem Zwecke bewilligte, welche Summe aber kaum  $\frac{1}{2}$  der Kosten deckt, die diese Brücke beanspruchen würde.

Bromberg, 6. Mai. [Diebstahlssache; Erzähler; Fichtefieber.] Vor der Kriminaldeputation des hiesigen Kreisgerichts wurde gestern ein Diebstahlprozeß verhandelt, der namentlich in Kreisen des Mittelstandes ein lebhaftes Interesse erregte. Der Diebstahlraub war daher auch bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf der Anklagebank befanden sich der Gasthofbesitzer Karl Glizeczynski von hier und der Schmiedemeister Maske hier selbst. Die Anklage lautete: Am 28. Decbr. v. J. wurden dem Rentier v. Wysocki hier, Schwiegervater des Glizeczynski, 5230—40 Thlr. in Wertpapieren gestohlen. Der Verdacht fiel sofort auf Glizeczynski. Derselbe war nämlich an dem Abende, als die That verübt wurde, bei v. Wysocki und wußte, daß sein Schwiegervater das Geld stets sorgfältig und zwar unter einem Sophakken verstecke. Schon früher hat er Familienmitglieder, namentlich aber seine Schwiegermutter und seine Frau zu bewegen versucht, dem v. Wysocki Geld zu nehmen, um es ihm zu geben. Alter Wahrscheinlichkeit nach hat er an jenem Abende einen Augenblick, als er sich allein im Zimmer befand, dazu beansprucht, das Geld unter dem Sophakken hervorzuziehen und es zu verbergen. Gleich darauf, als v. Wysocki zurückkehrte, erschien war, hatte er auch seinen Pelz ungenommen, um sich zu verabschieden, was allgemein auffiel. Er gab indeß vor, in der Konditorei von Anost wartete man auf ihn, da er dort ein Spielchen machen wollte, und so ließ man ihm geben. Glizeczynski ist jedoch gar nicht bei Anost gewesen, sondern hat den Abend jedenfalls dazu verwendet, das gestohlene Gut, dessen Verbleib auch noch zum größten Theile bis jetzt nicht ermittelt ist, bei Verwandten u. s. w. unterzubringen. Maske ist ein Schwager des Glizeczynski und hat mit Letzterem besonders nach dem Diebstahl in lebhaftem Verlehr gestanden. Derselbe lebte vor dem Diebstahl in därfstigen Verhältnissen, nach demselben in guten; auch hat die Polizei bei ihm 100 Thlr. in Papieren, wie sie dem v. Wysocki gestohlen sind, bei einer Haushaltung vorgefundene. Beide Angeklagte leugnen hartnäckig und wollen von denen ihnen zur Last gelegten Verbrechen nichts wissen. Als Vertheidiger fungirten Rechtsanwalt Schabler (für Glizeczynski) und Justizrat Gehrer (für Maske). Der Staatsanwalt Dr. Küzner hielt die Anklage aufrecht und beantragte gegen Glizeczynski, damit die Aussicht auf den etwaigen Gewinn, den er später vielleicht von dem gestohlenen Gelde hätte bekommen können, das Strafmaß nicht als ein zu gelinden erscheine liege; vier Jahre Gefängnis u. s. w., gegen Maske wegen Hohlelei sechs Monate Gefängnis ic. Der Gerichtshof verurteilte dagegen nach kurzer Beratung den Glizeczynski zu 5 Jahren Gefängnis, zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre und zu häftriger Stellung unter Polizeiaufsicht; den Maske zu ein Jahr Gefängnis, zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr und zu einsähriger Stellung unter Polizeiaufsicht. Glizeczynski hörte das Urteil mit der größten Gleichgültigkeit an, während es auf Maske doch einen starken Eindruck zu machen schien. In dem genannten Prozeß, der von 9 $\frac{1}{2}$  Uhr Morgens bis 6 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends dauerte, wurden zwanzig Zeugen vernommen.

In unserem Nachbarstädtchen Gordon ist am Sonnabend den 26. v. M. Abends ein Erzähler v. J. vorgenommen, der vielfache Entstellungen und Überreibungen erfahren hat. Nach authentischen Mittheilungen ist die Sache folgende. Der Unteroffizier Simon von dem dortigen Kommando der Strafanstalt war mit einigen Arbeitern der Kiesau in Streitigkeiten gerathen, die in Thälichkeit übergingen. Der Unteroffizier zog endlich seinen Säbel und trieb damit die Arbeiter in die Stellrich Schenke. Dort wurde die Prügelei fortgesetzt und einer der Arbeiter verlor bei der Gelegenheit dem Unteroffizier einen Kopfhelm mit einem emporengeworfenen Stuhle. Da fiel dem Soldaten die Mütze vom Kopfe, die ein Arbeiter schnell auffuhr und sie versteckte, um später gegen den Soldaten einen Ausweis zu haben. Trotz aller Bemühungen Seitens des Unteroffiziers wurde ihm die Mütze dennoch vorenthalten und er verließ endlich das Hotel im bloßen Kopfe. Bald darauf erschien eine Patrouille in der qu. Schenke, geführt von einem Unteroffizier, von dem man aber nicht weiß, ob es derselbe gewesen, der vorher den Streit gehabt. Der Unteroffizier fragte, was das hier für ein Kärm ware und verlangte schließlich die Mütze, die ein Unteroffizier hier verloren haben soll. Da öffnete sich eine andere Gaststube, in der der Töpfermeister, Stadtrath Wille, der Schiedsmann Bretschneider, der Lehrer Kowalski und der Strafanstaltsaufseher Winkelmann saßen. Wille trat vor und sagte der Patrouille, sie möge sich entfernen, die Mütze bleibe hier und würde später dem Unteroffizier ausgehändigt werden, dem sie gehörte. Hierauf ging die Patrouille ab. Etwa um 11 Uhr Abends trennte sich die Gastgesellschaft bei Steller. Als Winkelmann und Wille von einander auf dem Markte Abschied nahmen, sieht Erzähler einen Soldaten mit blankem Säbel hinter einem Steinbauden. Wille eilt von dannen; Winkelmann dagegen zieht auch seinerseits blank und es entsteht zwischen ihm und den inzwischen herbeigeprungenen Soldaten ein Kampf, wobei dem Winkelmann der Säbel entfällt. Er läuft nun der Strafanstalt zu, wo er wohnt, fällt aber über einen Baumstamm, wird von den Soldaten eingeholt und erhält mehrere Hiebe. Auf wiederholtes Biten wurde Winkelmann, der übrigens nach dem ärztlichen Atteste nicht lebensgefährlich verwundet ist, losgelassen. Die Sache ist Gegenstand der Untersuchung geworden; soviel ist aber schon anzunehmen, daß die Hiebe und Prügel Seitens des Unteroffiziers nicht dem Winkelmann, sondern vielmehr dem Stadtrath Wille gegeben haben, der sich in die Angenommenheit des Unteroffiziers gemischt hatte. — Am Sonnabend Abend fand hier im Tamischen Tafale eine Versammlung des hiesigen National-Zweckvereins statt. Beim Beruf der hier am 19. d. M. zu arrangirenden Fichtefieber. Man besloß, die Feier zu einer allgemeinen, nicht wie vorher projektiert wurde, nur im Schoße des Nationalvereins zu begehn zu machen. Der Festort soll Opolo sein. Als Redner werden auftreten der Realschuldirektor Dr. Gerber und Gymnasialdirektor Deinhardt. Letzterer soll indeß erst hierzu eingeladen werden. Die Versammlung zählte etwa 30 Personen.

## Landwirthschaftliches.

### Die Kartoffelkrankheit.

Durch das Verdienst unermüdlicher Forscher ist nun endlich diese verderbende Pflanzenkrankheit, die in der Folge fast den weiteren Anbau einer der wichtigsten Kulturpflanzen in Frage stellte, ihrem Entstehen, ihrem Wesen nach vollständig erläutert und dadurch zugleich das Mittel an die Hand gegeben, ihrem Weiterbreiten nach Kräften Einhalt zu thun.

Im Jahre 1857 ward durch die Untersuchung von Spererschneider in Blankenburg bei Rudolstadt Eicht in diese Frage gebracht, später folgten bestätigend Hoffmann in Gießen und die Bary in Greifswald, dessen kürzlich erschienene, in allgemein verständlicher Form abgefaßte Schrift: „Die gegenwärtig herrschende Kartoffelkrankheit, ihre Ursache und ihre Verhütung“ allgemein empfohlen zu werden verdient. Nach den mikroskopischen und experimentellen Untersuchungen dieser Forscher ist Peronospora infestans, als ein der Kartoffelpflanze eigenblümlicher Pilz, die alleinige Ursache der Krankheit und, der früheren Ansicht entgegen, ein ächter Parasit, d. h. ein solcher Schmarotzer, welcher einen organischen Körper befallt, um sich auf Kosten der Gesundheit desselben von dessen Substanz zu ernähren. Sein Wachsthum und seine Verbreitung wird ferner begünstigt durch andauernde Feuchtigkeit und andere der oben berührten Wittringenverhältnisse.

Die Entwicklungsstufen des Pilzes und der Krankheit sind danach folgende: Die mikroskopisch leicht beweglichen Sporangien (Samenbehälter) des Pilzes befallen das gesunde Kartoffeland, bilden auf diesem bei genügender Feuchtigkeit ihre Sporen (Samen), aus deren Keime vermittelst besonderer Keimeln sie sich durch das Blattgewebe in das Innere der Blätter hinein. Hier entwickelt sich der Pilz auf Kosten und unter Bräunung der Blattsubstanz weiter, treibt sogenannte Myceliumfäden (Vegetations- und nahrungsauflaufende Organe), deren Fruchtwiege, sich einem Weg durch die Spaltöffnungen der Blätter bahnd, an ihrer Spitze neue Sporangien ausbildung, die in dichten Massen jenen für das unbewaffnete Auge sichtbaren weiblichen Schimmelangus darstellen. So verbreitet sich der Pilz nach und nach auf allen davon befallenen Blättern und Stengeln, und tödelt diese unter brandigem Absterben. Es ist dies die sogenannte Blattkrankheit. Von dem Laube fallen sodann die in Masse gebildeten Sporangien ab, und gelangen so großenteils auf den Boden, um hier wiederum Sporen und Keimfäden zu entwickeln, die dann, durch das austretende Regenwasser zu den unterirdischen Knollen geführt, sich in die Schale einbohren und hier Myceliumfäden treiben. Kommt das Mycelium in größerer Masse in die Knollen, so macht der Pilz unter sonst günstigen Umständen dieselben Entwicklungsstufen, wie in den Blättern durch und

ruft unter der bekannten Erscheinung der Bräunung die Verzerrung der ganzen Kartoffel, d. h. die Knollenkrankheit (Bellenfalte) hervor. In geringerer Menge in die Knollen gelangt, bleibt diese ancheinend gesund, und zeigt oft nur kleine, leicht übersehbare braune Flecken. So überwintert das lebenskräftige Mycelium mit den Knollen an ihrem Aufbewahrungsorte. Im Frühjahr mit der Saatkartoffel in den Boden gebracht, wächst es aber mit den jungen Trieben in die Höhe, um dann, wenn es reichlich in der einen oder anderen derselben entwickelt ist, diese unter brandigem Absterben zu tödten. Sobald dadurch bei hinlänglicher Feuchtigkeit der Einwirkung der Atmosphäre Raum gegeben ist, tritt eine starke Fruchtbildung der Peronospora ein, die Sporen derselben verbreiten sich mit Leichtigkeit über den ganzen Acker und der Kreislauf ihrer verderblichen Wirkung beginnt von neuem.

Der Verlauf der Krankheit und die verschiedenen Entwicklungsstufen des Pilzes, wie wir sieben in gedrängter Kürze zu schildern versuchten, sind nicht allein durch mikroskopische Untersuchungen der Blätter, der Stengel, der Erde und der Knollen festgestellt worden, sondern es wurde auch durch Aufbringen frischer Organe auf gesunde Theile der Kartoffelpflanze die Krankheit künstlich hervorgerufen und überall die Peronospora nachgewiesen, so daß über ihre eingreifende Rolle bei der Kartoffelkrankheit kein Zweifel mehr obwalten kann.

So haben wir denn in jenem parasitären Pilz wieder einen jener kleinsten Organismen vor uns, die in Masse austretend bald, wie in der Hefe bei der Gärung des Weins, des Biers und anderer geistiger Flüssigkeiten, nützlich für den Menschen werden, bald sich durch Verheerung unserer Kulturpflanzen in Gestalt der Kartoffel- und Traubenkrankheit, des Getreidebrandes und vieler anderer Krankheiten als furchtbare Feinde erweisen. Bei richtigem Erkennen derselben sind uns häufig aber auch zugleich die Schutzmittel gegen sie an die Hand gegeben, um sie mit Hülfe derselben, wenn nicht ganz zu vertilgen, doch ihre Verbreitung zu mindern, und so ergeben sich für den praktischen Landwirthe die Mittel zur Verhütung der Kartoffelkrankheit von selbst, als welche wir folgende besonders empfehlen möchten:

- 1) Man wähle Kartoffelsorten mit harter Schale, als welche besonders die ländliche Zweidollarkartoffel passend sein möchte, die überhaupt in feuchter Lage einen sehr guten Ertrag liefert.
- 2) Als Saatkartoffeln nehme man nur ganz gesunde, ohne braune Flecken, und lege diese besser als ganze Knollen, nicht in Stücke, denn es läßt sich vorausehnen, daß letztere, den Einstichen der Lust und der Feuchtigkeit bloßgelegt, leicht faulen werden und somit auch die Triebe, durch welche sich, wie wir oben gesehen, die Pilzsporen über den Acker verbreiten. Hat man keine gesunden Knollen, so lass man sich solche aus Gegendem kommen, in welchen die Krankheit seit Jahren nicht oder weniger verheerend aufgetreten ist. Wegen der bedeutenden Kosten des Ankaufs von Saatkartoffeln geschieht dies am besten nur in kleineren Quantitäten, mit welchen man ein besonders dazu geeignetes trockenes Feld bebaut und dieses durch Entfernen der braunen erkrankten Triebe, Blätter u. s. w. genau überwacht, denn nur so wird man nach und nach wieder eine gesunde Saatkartoffel erlangen, auf die hauptsächlich Alles ankommt.
- 3) Zu Kartoffelfeldern wähle man womöglich nur trockene leichte Felder; feuchte und nasse Wege müssen vermieden oder vorher drainirt werden.
- 4) Man lege die Kartoffeln tiefer, als es bisher üblich war. Nach in Frankreich gemachten Versuchen sollen die Knollen, auf etwa einen Fuß Tiefe gelegt, fast ganz von der Fäule verschont geblieben sein, und zwar die unteren mehr als die oberen, was dadurch erklärl ist, daß die Pilzsporen durch den Regen weniger leicht in größere Tiefe gelangen können.
- 5) Begeben sich während eines feuchten Sommers viele braune Flecken, die unzweckhaften Anzeichen der Krankheit, auf dem Kartoffelacker, und hat man bei andauernd schlechter Witterung keine Besserung zu erwarten, so säume man nicht, das Kraut abzuschneiden und vom Felde zu entfernen. Wenn man auch nach dem Abziehen des Knollenzuwachses eine Einbuße von 20 % haben sollte, so ist dies immer trop höherer Arbeitskosten besser, als später die halbe oder fast ganze Ernte zu verlieren. Neben dies sind, wie wir hören, über diese Frage weitere Kulturversuche und chemische Analysen im Gange, und können wir deren Ergebniss bald erwarten. Auch ergiebt sich die Erklärung dieses Verfahrens nach Obigem leicht: die Sporangien des Pilzes werden eben vor ihrer Reife verhindert auf die Erde und somit zu den Knollen zu gelangen.
- 6) Man sortire die Kartoffeln so gut als möglich bei der